

**Hellmut Flashar**  
**Geschichte, Klima, Glück**  
**Begegnungen mit der**  
**griechischen Philosophie**



**Passagen Verlag**

Schon in der griechischen Antike ist Geschichte untrennbar mit dem Erzählen verwoben. Auch Hellmut Flashar nähert sich dem antiken und zeitgenössischen Verständnis der Begriffe Geschichte, Klima und Glück in Form von Anekdoten und Geschichten. Wie ein Wort aus allen seinen historischen Bedeutungen, so besteht der Mensch für ihn aus den Ereignissen seines Lebens. In Erinnerung an intellektuelle Begegnungen, die sein Interesse an der Klassischen Philologie nachhaltig geprägt haben, wie die mit dem Philosophen Hans-Georg Gadamer, folgt der Autor auch dem Faden seiner eigenen Geschichte. Und er erinnert daran, dass die großen Fragen, die sich die Menschheit heute stellt, selbst eine Geschichte haben, die es auf der Suche nach Antworten immer wieder zu rekonstruieren gilt.

Hellmut Flashar (1929–2022) war Professor für Klassische Philologie.

GESCHICHTE, KLIMA, GLÜCK  
PASSAGEN PHILOSOPHIE



Hellmut Flashar  
Geschichte, Klima, Glück

Begegnungen mit der  
griechischen Philosophie

Passagen Verlag

Deutsche Erstausgabe

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7092-0526-6

© 2022 by Passagen Verlag Ges. m. b. H., Wien

Grafisches Konzept: Ecke Bonk

Satz: Passagen Verlag Ges. m. b. H., Wien

<http://www.passagen.at>

Druck: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn

# Inhalt

Geschichten-Geschichte	11
Begegnungen	41
Klima	59
Glück	65
Anmerkungen	81
Textnachweise	85



# Geschichten-Geschichte

## *Die Anfänge*

Jedes Lebewesen hat eine Geschichte. Ein Geschichtsbewusstsein hat jedoch nur der Mensch. Es richtet sich zunächst auf Nahliegendes, auf Selbsterlebtes. Hinzu tritt das Bedürfnis, das Erlebte als identifikationsstiftende Erfahrung festzuhalten, also aufzuzeichnen, zuerst wohl in der einfachen Form einer Chronik. Ein weiterer Schritt bedeutet, das Interesse für das Erlebte auch anderen Menschen mitzuteilen, wodurch die Chronik differenzierter wird. Jedenfalls ist die Chronik die erste und ursprüngliche Form einer Geschichtsschreibung. Das Bedürfnis, das Erlebte auch anderen Menschen mitzuteilen, wird dann ausgeweitet zu einer „Erkundung“ auch anderer Länder und Völker, wobei es dann nicht nur um historische Fakten geht, sondern um die Lebensweise fremder Völker, sodass eine Erd- und Völkerkunde entsteht. In dem Wort *Historia* steckt sprachlich das Wissen-Wollen. Geschichte ist Wissen. Schon Anaximander, der zu den ersten in Milet wirkenden Philosophen gehört, hat eine Erdkarte nach dem damaligen Wissensstand

entworfen, Hekataios (circa 560–480 v. Chr.) hat, ebenfalls in Milet, zwei Werke verfasst, wovon nur die Titel überliefert sind: 1. *Beschreibung der Erde* (wörtlich: Herumführung um die Erde), 2. *Historiai* (Geschichten). Hekataios steht mit der *Beschreibung der Erde* in der von Anaximander begründeten Tradition. Doch ist davon auszugehen, dass er – im Zeitalter der Entdeckungen – eine stark verbesserte Erdkarte entworfen hat, mit einer neuen Einteilung der Erdteile und mit einer Kommentierung der durch Homer tradierten Auffassung, wonach der Okeanos rund um die Erde fließen würde. Hekataios hat die mythische Tradition durchaus im Blick. Aber er glaubt nicht mehr an die mythische Überlieferung, die er als „lächerliche Erzählungen“ kritisiert (Herodot IV 36 folgt Hekataios offenbar). Er deutet den mythischen Stoff um, leugnet alles Wunderbare und verwandelt es zu einer geschichtlichen Aussage, dargestellt in Prosa. Damit steht er an der Schwelle zum historischen Denken und Darstellen. Er ist der erste, der Geschichten in Geschichte verwandelt. Herodot erwähnt ihn mehrfach (II 143; V 36; VI 137). Er sieht in Hekataios den Vorläufer eines Historikers. Als erster Historiker im vollen Sinne gilt Herodot (circa 484–429).<sup>1</sup>

Es können aber auch umgekehrt aus Geschichte Geschichten werden. Das zeigt deutlich das homerische Epos. Der Fall von Troia ist ein historisches Ereignis, also Geschichte. Dieses geschichtliche Faktum wird aber in der *Ilias* gar nicht dargestellt, sondern ist aufgelöst in einzelne Geschichten,

die um die Rückholung der entführten Helena kreisen.<sup>2</sup> Diese bilden die Vorgeschichte zur Eroberung Troias, wobei es gerade 51 Tage sind, die in der *Ilias* thematisiert sind, aber so, dass dem Leser und Hörer der *Ilias* das ganze Geschehen bis zur Eroberung Troias bewusst ist. Es wäre aber verfehlt, diese Geschichten als Vorformen von Geschichte zu deuten. Sie haben in der Dichtung ihren Eigenwert und sind nicht Vorstufe zur Geschichtsschreibung, auch wenn ihnen ein einheitliches Leitmotiv zugrunde liegt, in der *Ilias* der Zorn des Achilleus und in der *Odyssee* die Heimkehr des Odysseus.

### *Herodot*

Cicero bezeichnet Herodot (circa 484–circa 427) als den „Vater der Geschichte“ (*pater historiae*, *De legibus* I 5) und meint mit *historia* die Geschichtsschreibung. Das ist ein zutreffendes Urteil und an dem erhaltenen Werk Herodots verifizierbar, wenn auch mühsam.<sup>3</sup>

Aufgabe und Zielsetzung erläutert Herodot am Anfang, im Proömium seines Werkes.

Von Herodot aus Halikarnass ist dies die Darlegung (seiner) Erkundung (ἱστορίης), damit weder die Geschehnisse der Menschen mit der Zeit verblassen noch große und staunenswerte Taten teils von Hellenen teils von Barbaren aufgewiesen, ruhmlos werden, und – neben allem Anderen – warum sie gegeneinander Krieg geführt haben (I 1).

Nach diesem allgemein gehaltenen Proömium setzt die Darstellung sogleich mit der Zwietracht von Griechen und Phönikiern ein. Der Blick geht aber auch zurück in mythische Ferne zu Geschichten, die aber für Herodot Geschichte sind. So sind ihm die Entführung Medeas, die gegenseitigen Entführungen und die Einnahme Troias historische Phänomene. Im Mittelpunkt aber steht Kroisos, der König der Lyder. Herodot setzt also im 6. Jahrhundert v. Chr. ein. Neben den rein historischen Vorgängen (Kriege, gegenseitige Entführungen) stehen ethische Reflexionen, die ein besonderes Interesse beanspruchen. Dazu gehört vor allem die Begegnung von Kroisos mit Solon (I 32) und die damit verbundene Frage nach dem Glück. Hier geht es um die Situation des Menschen ganz generell. Der Mensch ist, so stellt es Solon in der Darstellung Herodots dar, das, was sich in einem langen Leben mit ihm ereignet. Dabei ist der Reiche nicht glücklicher als der, der sich sein tägliches Brot mühsam verdienen muss. Ganz prinzipiell wird die Frage nach Glück und Wohlbefinden (Eudämonie) des Menschen thematisiert.

Neben diesen ethischen Reflexionen spielen Orakelbefragungen eine große Rolle. Herodot stellt dar, dass Kroisos mehrfach das Orakel befragt und dafür riesige Weihgeschenke dargebracht habe. Einmal ließ er dafür dreitausend Tiere schlachten. Es ist von ganz absurden Situationen die Rede. So sei einmal die ganze Vorstadt voll von Schlangen gewesen, die dann von den Pferden, die ihre Weide verließen, aufgeessen

werden. Kroisos hielt das für ein göttliches Zeichen und ließ das Orakel befragen.

Insgesamt ist Geschichte als Darlegung und Bewertung historischer Vorgänge mit Geschichten der verschiedensten Art so verbunden, dass gerade in dem Ineinander von Geschichte und Geschichten die Eigenart der Geschichtsschreibung Herodots liegt. Manche Geschichten sind geradezu anrührend, so etwa, wenn Kroisos den Tod seines Sohnes beklagt und in eine zweijährige Trauer versinkt (I 45). Gern nimmt man auch die Bemerkung Herodots zur Kenntnis, dass der Geburtstag eines Menschen ein besonderer Tag ist.

Unter allen Tagen hält nach dem Brauch ein jeder den besonders in Ehren, an dem er geboren ist. An diesem Tag muss ein reicheres Mahl als gewöhnlich aufgetragen werden (I 133).

Man könne an diesem Tag Wein trinken, aber nicht so viel, dass man sich übergeben müsse.

Andere Sitten, über die Herodot berichtet, stehen uns (und wohl auch den Griechen) ferner, so wenn die Massageten einen Menschen, der sehr alt geworden ist, schlachten und verspeisen, nachdem sie sein Fleisch gekocht haben (I 216). Historische Fakten und Ereignisse sind eng verflochten mit Sitten und Gebräuchen, sodass es schwierig ist, das rein Historische in seiner Abfolge herauszudestillieren. Geschichte und Geschichten sind noch keine getrennten Bereiche.

Das zweite Buch des Geschichtswerkes Herodots hat Ägypten zum Inhalt.<sup>4</sup> Herodot steht hier

ganz in der Tradition der Erkundung fremder Kulturen und deren Geschichte. Ägypten mit seinen Errungenschaften hat dabei stets das besondere Interesse der Griechen gefunden. Doch ist Herodot selber in Ägypten gewesen. Im Kapitel II 99 teilt er mit, dass bis dahin – und damit für alles bis dahin Dargelegte – eigene Erkundungen mittels Autopsie zugrunde liegen, während er das Folgende von Königen und Priestern gehört habe. Im ersten Teil ist von der geographischen Lage Ägyptens und von den Erfindungen der Ägypter die Rede. So hätten die Ägypter die Einteilung der Zeit in Jahre und Monate erfunden; sie hätten zuerst Altäre und Standbilder für die Götter geschaffen, die dann von den Griechen übernommen wurden. Die geographischen Details und die damit verbundenen wirtschaftlichen Errungenschaften werden stets im Vergleich mit den griechischen Verhältnissen dargelegt. Dabei werden die Besonderheiten der ägyptischen Verhältnisse betont. So wird erwähnt, dass das Wasser des Nil gerade im Sommer anschwillt, dass die Eltern von den Töchtern und nicht von den Söhnen unterstützt werden sollen, dass überhaupt alle Sitten und Gewohnheiten anders sind als bei den Griechen. Ausführlich ist von verschiedenen Tieren in ihrer Eigenart die Rede, so von Katzen, die geradezu als heilig angesehen werden und ein förmliches Begräbnis erhalten, von Krokodilen, deren Anatomie ausführlich dargelegt wird, von Flusspferden, die nach Art und Aussehen beschrieben werden, ebenso von Schlangen und

Fischen aller Arten und auch von Mücken, gegen die sich der Mensch erfolgreich wehrt.

Die Ägypter leben gesund, ernähren sich gesund und doch gibt es viele Ärzte. Berühmt geworden ist das Dictum „Alles ist voll von Ärzten“ (II 84), wobei die Spezialisierung weit fortgeschritten ist. So erwähnt Herodot Ärzte für Augen, für den Kopf, für den Unterleib, für innere Krankheiten und für die Zähne. Das schreibt Herodot zu einer Zeit, in der es für die Griechen immerhin Hippokrates und natürlich andere Ärzte gegeben hat.

Das Schwein gilt als ein unreines Tier. Schweinehirten haben zu keinem Heiligtum in Ägypten Zutritt (II 47). Wie sehr Herodot in der Schilderung der alltäglichen Lebensweise der Ägypter eindringt, zeigt sich auch an der Beschreibung, wie die Ägypter ihre Notdurft verrichten. Frauen machen das im Stehen, Männer im Hocken (II 35). Auch wird geschildert, wie die Männer sich rasieren. Priester rasieren sich alle Tage am ganzen Körper. Sie waschen sich zweimal am Tage und zweimal nachts mit kaltem Wasser, um der Gottheit rein gegenüber zu treten. Bei Tieren wird genau darauf geachtet, ob sie rein sind. Wird von einem Tier ein einziges schwarzes Haar entdeckt, gilt es als unrein und darf nicht geopfert werden. Genau wird beschrieben, wie ein Tieropfer vor sich geht. Nach Heraussuchen der Bauchhöhle wird der Leib eines Rindes mit reinen Broten, Honig und Feigen gefüllt und mit Öl übergossen, um ein reines Opfer darzubringen.

Erst ziehen sie das Rind ab, dann sprechen sie Gebete und entleeren die ganze Bauchhöhle, lassen aber die edleren Innereien im Leib, ebenso das Fett. Sie trennen die Schenkel, Steissbein, Lenden und Schultern ab. Dann füllen sie den (entleerten) mit Broten, Honig, Rosinen Feigen und Räucherwerk und gießen reichlich Öl darüber (II 40).

Aus diesen und ähnlichen Schilderungen geht hervor, wie umfassend sich Herodot durch Autopsie über die Eigenart der Ägypter informiert hat.

Im zweiten Teil dieses Buches (ab Kapitel 99), der nicht auf Autopsie beruht, kommt die mythische Vergangenheit stärker zum Ausdruck. So ist auch vom Krieg der Griechen um Troia die Rede, mit der eigenartigen Version, dass Helena (um deren Rückholung aus Troia es bei Homer geht) nie in Troia gewesen sei, sondern sich mit Paris in Ägypten aufgehalten habe (II 113). Schließlich ist von dem König Amasis (570–526) die Rede, der nicht nur Ägypten zu reicher Blüte brachte, sondern sich als Freund der Griechen erwies, Weihgeschenke nach Hellas sandte und eine griechische Frau heiratete.

Das Bild, das Herodot von Ägypten entworfen hat, blieb weithin gültig. Es trug auch später immer herodoteische Züge.<sup>5</sup>

Das dritte Buch zeigt, wie das durch Amasis zur Blüte gebrachte Ägypten zerfiel, und zwar durch den von Kambyses angeführten Feldzug der Perser. Wieder werden in die Darstellung der Geschichte Geschichten eingeflochten. Ein Beispiel dafür steht gleich am Anfang:

Es wird aber auch die folgende Geschichte erzählt, für mich jedoch nicht glaubhaft ... (III 3).

Es handelt sich um eine historisch belanglose Geschichte, wie eine persische Frau der Frau des Kyros begegnet ist. Im Übrigen geht es um die Eroberung Ägyptens durch die Perser. Aber immer wieder werden Geschichten eingeflochten. So heißt es, über den Tod der Schwester des Kambyses werden „zwei Geschichten erzählt“ (III 32), eine davon hat zum Inhalt, dass der inzwischen wahnsinnig gewordene Kambyses seine Schwester ermordet hätte (III 31–36). Den Höhepunkt all dieser Geschichten bildet der „Ring des Polykrates“. Der Spartaner Polykrates hatte die Insel Samos erobert und verbündete sich mit dem König von Ägypten. Das große Glück des Polykrates war allgemein bekannt und blieb auch Amasis nicht verborgen. Der schrieb einen Brief an Polykrates mit der Empfehlung, angesichts der Instabilität von Glück etwas besonders Wertvolles wegzuworfen, um der Unsicherheit des Glücks zuvorzukommen und nicht den Neid der Götter zu erregen. Polykrates sah das ein und warf einen kostbaren Siegelring auf hoher See ins Meer. Aber ein Fischer fing einen prächtigen Fisch, den er Polykrates schenkte. Bei gemeinsamem Mahl fand man dann im Magen des Fisches den Ring des Polykrates. Polykrates war hochbeglückt und schrieb einen Brief an Amasis nach Ägypten. Amasis aber sah ein, dass es nicht in der Macht eines Menschen stehe, das Glück eines anderen Menschen zu beeinflussen (III 40–44). Diese zuerst bei Herodot

überlieferte Anekdote ist berühmt geworden durch die Ballade Schillers *Der Ring des Polykrates* (1797): „Er stand auf seines Daches Zinnen ...“, mit dem Aufweis von der Unbeständigkeit des Glücks unter Rückgriff auf Herodot.

Anrührend schildert Herodot das Ende des Polykrates. Als dieser auf einer seiner Reisen nach Magnesia zu Oroites kam, hat dieser (Oroites) ihn sterben lassen und ans Kreuz gehängt.

Denn er wurde gebadet von Zeus, wenn es regnete, er wurde gesalbt von der Sonne, indem aus seinem eigenen Leib der Saft heraustrat (III 125).

Es ist die erste erhaltene Schilderung einer Kreuzigung, der sogar noch positive Züge abgewonnen werden, bezogen auf einen Mann, dessen Glanz und Großzügigkeit Herodot nachdrücklich hervorhebt (III 125).

Im Übrigen ist im Folgenden von den Personen die Rede, die nun auch dabei waren, Hellas auszukundschaften. Eine führende Rolle spielt dabei der Arzt Demokedes, der – als Grieche – am Hof des Polykrates von Samos weilte. Ausführlich beschreibt Herodot eine Fußverrenkung des Königs Dareios, die so schlimm war, dass die Knöchel aus dem Gelenk gesprungen sind. Die ägyptischen Ärzte, die hinzugezogen wurden, machten durch gewaltsame Verrenkungen das Übel nur noch schlimmer. Da wurde Demokedes geholt, der griechische Heilmittel anwandte, darunter auch Schlafmittel, die Dareios brauchte, und ihn insgesamt wieder so gesund machte, dass es heißt,